



Der
Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift für alle Stände.



Neun und dreißigster Jahrgang 1851.

Redacteur: Carl Wilhelm Immanuel Krahn.

Hirschberg,
bei C. W. J. Krahn, Buchhändler und Stadtbuchdruckerei-Besitzer.

BPC 773 II
Jg. 33 (1851)



Bote aus dem Riesengebirge.

Eine Zeitschrift

für alle Stände.

Nr. 1.

Hirschberg, Mittwoch den 1. Januar.

1851.

Zum neuen Jahre 1851.

Der „Bote“ begrüßt seine geehrten Leser beim Beginn des neuen Jahres mit einem Worte, das unter allen Umständen und Verhältnissen einen guten Klang hat. **Friede** heißt das Wort, und dieses wohlklingende Wort darf nur ausgesprochen, sein hoher Sinn und seine tiefe Bedeutung dürfen nur gedacht werden, um sogleich auf die Herzen den Eindruck zu machen, den alles Gute und Segensreiche zu machen geeignet ist. Das beglückende Friedensgefühl, mit dem wir das neue Jahr antreten, ist um so lebhafter, je näher wir am Schlusse des abgelaufenen Jahres dem Ausbruche eines Krieges waren. Und was für eines Krieges?! Krieg ist immer ein Uebel, wenn auch im glücklichsten Falle ein nothwendiges Uebel; ein Bruderkrieg aber, wie der, der uns bedrohte, ist unter allen Umständen ein über alle Berechnung hinausreichendes Unglück, vor dem wir durch die Gnade Gottes, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche, glücklich bewahrt worden sind. Und wem verdanken wir die Erhaltung des Friedens? Den treuen Räten des Königs, die den Krieg zur Ehre Preußens nicht scheuen, ihn aber auch nicht leichtsinnig heraufbeschwören mögen; wir verdanken ihn dem volksthümlichen Heere, das dem Rufe des Königs mit preiswürdiger Vaterlandsliebe folgte. „Der König rief, und Alle, Alle kamen, die Waffen muthig in der Hand!“ So in dem unvergessenen denkwürdigen Jahre 1813, so in dem ebenso schicksalschweren Jahre 1850! Mit Recht sagt die Wehrzeitung: „Der König befahl die Mobilmachung des ganzen Heeres. Da entfaltete der preussische Adler seine Schwingen, und wie mit einem Zauberschlage stand die Armee, welche mit Begeisterung Weib und Kind verließ und zu den Waffen griff, kriegsgerüstet bereit, um nach allen Seiten hin Front zu machen und jede Ungebühr abzuwehren. Mit diesem Augenblicke ist Preußen für immer in die Reihe der Großstaaten eingetreten und hat die ihm gebührende Stellung eingenommen. Mit Erstaunen hat Europa diese unerwartete Erscheinung gesehen. Den Gegnern wurde Achtung abgenöthigt, die Gefahr der Unternehmung wurde ihnen klar; die schwankenden Verbündeten aber erkannten, woher ihnen Schutz kommen könne, und Preußens offene ehrliche Zwecke wurden Allen dadurch erst recht anschaulich, daß es, trotz aller Unbill und der sichern Stütze seiner Macht, die sich in dem bei Allen wohl erhaltenen und von Allen wohl gekannten Geiste von 1813 aussprach, die Hand zum Frieden bot, die nun auch mit dem Bewußtsein ergriffen wurde, daß man es mit einem vollkommen ebenbürtigen, nicht eroberungslüchigen, aber edlen Pair zu thun habe, dessen früher ausgesprochene Ansichten man nun in dem hellsten Lichte der Wahrheit erkannte. Dieß ist die große That unsers National-Heeres, die Frucht der fünfunddreißigjährigen allgemeinen Dienstpflicht, der Segen, den wir dem edlen Vertrauen, dem festen Willen und richtigen Erkennen unseres in

Gott ruhenden unvergeßlichen Kriegshelden verdanken.“ — Nicht leicht hat das Auftreten eines kriegsgerüsteten Volkes solch eine günstige Wirkung hervorgebracht. Der Friede ist erhalten und dem Lande sind alle die unsäglichen Opfer und Drangsale erspart worden, die ein Krieg mit sich führt, und die auch den glänzendsten Sieg trüben und seinen Werth schmälern. Friede ernährt, Unfriede verzehrt! Möge der Segen des Friedens auch fernerhin sich ungestört über unser theures Vaterland ergießen, damit Handel und Gewerbe blühen und der Wohlstand des Ganzen gehoben werde, auf daß er sich immer weiter erstreckt und bemerkbar mache bis in die letzte Hütte des Armen. Möge die himmlische Weihnachtsstimme immer mehr und mehr ihren Wiederhall finden in den Herzen der Menschen: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 28. Decbr. Heute Mittag trafen der preussische Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel und der österreichische Minister-Präsident Fürst Schwarzenberg aus Dresden hier ein. Gegen 3 Uhr begaben sich Sr. Durchlaucht der Fürst Schwarzenberg nach Charlottenburg zur Tafel bei Sr. Majestät, zu welcher die sämtlichen Mitglieder des Staats-Ministeriums befohlen waren.

Berlin, den 24. Dezember. Vor dem Juni 1850 existirten im Umfange des preussischen Staates 809 Zeitschriften, von denen 159 konservativ, 201 demokratisch, 167 neutral und 282 nicht politischen Inhalts waren. Davon erschienen in der Provinz Preußen 93, in Posen 21, in Brandenburg 82, in Berlin 77, in Pommern 55, in Schlessen 141, in Sachsen 114, in Westphalen 67 und in der Rheinprovinz 159. Darnach kamen durchschnittlich auf 20,186 Einwohner des Staates Eine Zeitschrift. Im Regierungsbezirk Bromberg kam aber nur auf 90,935 Personen und im Regierungsbezirk Gumbinnen gar nur auf 102,241 Personen eine Zeitschrift.

Nach dem Juni, namentlich seit der Presbyterordnung vom 5. Juni 1850, sind bis zum 1. October überhaupt 137 Zeitschriften eingegangen, nämlich 15 konservative, 98 demokratische und 24 neutrale; aus Mangel an Caution 9 konservative, 70 demokratische und 18 neutrale; aus Mangel an Fonds 6 konservative, 16 demokratische und 6 neutrale; wegen Postdebitenziehung nur 12 demokratische. Die vielen eingegangenen demokratischen Zeitschriften können größtentheils nur Winkelblätter gewesen sein mit geringem Leserkreis, denn trotz ihrer großen Anzahl kommt nun ohngefähr auf 24,300 Einwohner des Staates Eine Zeitschrift. Im Regierungsbezirk Gumbinnen sind alle eingegangen bis auf eine, und es kommt hier nun nur auf 614,047 Einwohner eine Zeitschrift.

Obchon der Betrieb der Post auf dem früheren Transportwege vermittelst Pferde durch das neu entstandene Trans-

portmittel der Eisenbahnen sich bedeutend vermindert hat, so ist die Zahl der Pferde, deren die Königl. Postanstalten zur Beförderung von Personen und Gütern noch immer bedürfen, gleichwohl sehr groß. Bekanntlich werden die Postpferde zum größten Theil von Privatpersonen auf Grund bestehender Pachtverträge geliefert. Die Zahl dieser contractlich für den Postdienst zu verwendenden Pferde beläuft sich gegenwärtig auf 12,450. Die Meilenzahl, welche die preussischen Postpferde insgesammt im Laufe eines Jahres zurücklegen, beträgt nach einer im Königl. General-Postamt aufgestellten statistischen Uebersicht noch jetzt jährlich 9,432,729 Meilen. Postkiltione sind jetzt noch in Activität 4,447. — Postwagen sind durchschnittlich auf Landwegen und Eisenbahnen zusammen etwa 1600 im Gange. Ein großer Theil derselben wird in der zu Düsseldorf bestehenden Postwagen-Werkstatt hergestellt, die deshalb vom Staat sehr bedeutende Zuschüsse bezieht, für das nächste Jahr allein über 86,000 Thlr.

Seit dem März 1848 sind im Ministerium folgende Veränderungen eingetreten:

Im Ganzen haben seit der Entlassung des vormärzlichen Ministeriums und der gegebenen Verfassung, in dem Zeitraum von noch nicht drei Jahren, drei und vierzig Veränderungen in dem verantwortlichen Ministerium stattgefunden. Es wechselten nach und nach sechs Mal die Minister-Präsidenten; fünf Mal die Minister des Innern; zehn Mal die Minister und interimistischen Chefs des Departements der auswärtigen Angelegenheiten; vier Mal die Finanzminister, unter ihnen ein interimistischer; sechs Mal veränderte sich die Leitung der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Hier fungirte Herr v. Ladenberg drei Mal als Chef, zweimal interimistisch, zuletzt definitiv; zwischen den beiden ersten Abschnitten lag das ephemere Ministerium Robbertus. Die Kriegsminister veränderten sich fünf Mal, dabei ist die interimistische Leitung des Generals v. Reyher, aber nicht die kurze Zeit, wo der General v. Psful als Minister-Präsident nach dem Rücktritt des Generals v. Schreckenstein auch das Kriegs-Ministerium

leitete, eingeschlossen; im Justiz-Ministerium fand der Wechsel von fünf Chefs, aber kein Interimistium statt. Neu gegründet wurden das Handels-Ministerium und das der Landwirtschaft; das Erstere wurde zwei Mal interimistisch durch die Herren v. Patow und v. Bonin verwaltet, während zuerst Herr Milde und später Herr v. d. Heydt zu wirklichen Chefs desselben ernannt wurden; das Letztere sah nur sehr kurze Zeit einen wirklichen Minister, den Herrn Gierke, dessen Ministerium von kurzer Dauer war. Ueberhaupt zählte das Wirken vieler der ernannten Minister und Chefs nur nach Wochen, bei mehreren nur nach Tagen, bei einem nur nach Stunden. In die oben angenommene Zahl der Veränderungen sind aber noch nicht einzelne mit eingeschlossen, die ein und dieselbe Person in Beziehung auf die interimistische und definitive Leitung betrafen. Eine vollständige Uebersicht giebt die hier beigelegte Zusammenstellung, die zugleich eine Chronik des merkwürdigen, oben angegebenen Zeitabschnittes bildet. Es folgten sich

als Minister-Präsidenten:

die Herren: Graf Arnim-Boitzenburg, Camphausen, v. Auerswald II., v. Pfuel, Graf v. Brandenburg und Freiherr v. Manteuffel;

als Minister des Innern:

die Herren: v. Auerswald I., Kühlwetter, Eichmann, v. Manteuffel und v. Westphalen;

als Minister des auswärtigen Departements:

die Herren: Fehr. v. Arnim-Sucow, v. Auerswald II., Graf Dönhoff, Graf Bülow, Graf v. Arnim-Heinrichsdorff, Graf Brandenburg, Fehr. v. Schleinitz, General-Lieutenant v. Radowiz und Fehr. v. Manteuffel;

als Finanzminister:

die Herren: Hansemann, v. Bonin, Kühne, v. Rabe;

als Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten:

die Herren: Graf Schwerin-Puzar, Robbertus, v. Ladenberg, v. Raumer;

als Kriegsminister:

die Herren: v. Reyher, Graf v. Rantzau, Baron v. Schreckenstein, v. Strotha und v. Stockhausen;

als Justizminister:

die Herren: Bornemann, Märker, Risler, Mintelen und Simons;

als Handelsminister:

die Herren: v. Patow (Verweser), Milde, v. Bonin (interimistisch) und v. d. Heydt;

als Minister der Landwirtschaft:

Herr Gierke.

Von allen den genannten Staatsmännern bilden sieben das gegenwärtige Ministerium, vier sind in die aktive Armee zurückgetreten, drei fungiren als Ober-Präsidenten, sechs in anderen hohen Staatsämtern, die übrigen sind theils mit, theils ohne Pension, theils mit, theils ohne Titel in den Ruhestand, einige auch ganz in das Privatleben zurück-

getreten. Nur einer unter ihnen, der Graf v. Brandenburg, ist schon in die Gruft gestiegen.

S a c h e n .

Dresden, den 24. Dezember. Der preussische Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel hatte heute Vormittag abermals eine Konferenz mit dem Fürsten v. Schwarzenberg. Herr v. Manteuffel wird, wenn er erkannt wird, mit dem größten Beifall vom Publikum begrüßt.

Dresden, den 27. Dezember. Die gemeinschaftliche Reise der beiden Minister-Präsidenten Manteuffel und Schwarzenberg nach Berlin wird als ein Ereigniß von der größten Wichtigkeit und Bedeutsamkeit betrachtet, und Niemand zweifelt mehr, daß es wirklich zu einer vollkommenen Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen in der deutschen Frage gekommen sei.

Kurfürstenthum Hessen.

Kassel, den 24. Dezember. Zwischen den Preußen und den Erektionstruppen ist es schon mehrere Male zu blutigen Schlägereien gekommen. Gestern Abend wurden dieselben so arg, daß mehrere Baiern für todt vom Plage getragen und über 20 Baiern auf die preussische Hauptwache gebracht werden mußten. Die Erbitterung der Preußen gegen die Baiern ist sehr groß. Auch die österreichischen Jäger sind mit den Preußen zusammengerathen. Sie hatten gesungen: „Laßt die Büchsen knallen, daß die Preußen fallen.“ Das hatte natürlich die Preußen in Harnisch gebracht. Die Preußen haben bis jetzt bei diesen Privatscharmütheln immer den Sieg davongetragen.

Die Verpflegung der Truppen verursacht den Dequartierier große Lasten. Alle Miethskleute, welche über achtzig Thaler Miethz zahlen, erhalten 2 Mann Einquartierung, und darnach steigt sie bis zu 20 Mann. Die Hauptwache der Baiern befindet sich am Königsplage; außerdem haben die Baiern keine Wachen besetzt, nur an den Thoren haben sie neben den Preußen noch Wachen aufgestellt. Der Oberbürgermeister Hartwig hat heute 28 Mann österreichische Jäger als Erektions-Truppen ins Haus bekommen, weil er als Vorsteher des Junfamentes sich geweigert hat Stempel zu verwenden. Die hiesigen Hofbeamten haben Befehl erhalten, die Zimmer im Palais in Bereitschaft zu halten. Das ausgerückte bairische Infanterie-Bataillon ist auf die umliegenden Dörfer verlegt worden. Morgen sollen noch mehrere folgen.

Kassel, den 25. Dezember. Der Kurfürst wird in den nächsten Tagen erwartet. Der Hofmarschall, zwei Flügeladjutanten und ein Leibjäger sind von Wilhelmsbad bereits eingetroffen. Die Garde wird morgen früh von Wabern aufbrechen und Nachmittags hier einrücken. Das Kurfürst-Husaren-Regiment und eine Batterie werden folgen. Die Garde wird sofort die Schloßwache beziehen, welche sich jetzt noch in den Händen der Preußen befindet. Die bairische

Artillerie ist heute auf die umliegenden Dörfer ausgerückt. Man hofft, daß auch die Infanterie nachfolgen wird, sobald die kurhessischen Truppen da sein werden. Gestern wurde das preussische Offizierkorps dem Fürsten Thurn und Taxis vorgestellt, bei welcher Gelegenheit sich dieser sehr frei über den Kurfürsten ausgesprochen haben soll. Morgen werden die bairischen Offiziere aus seinen Händen den Leopoldorden in Empfang nehmen. Zwangsmassregeln sind bis jetzt noch nicht weiter erfolgt. Auch die Mitglieder des Konistoriums haben ihre Entlassung eingereicht.

Kassel, den 26. Dezember. Gegen 1 Uhr Mittags sind die Kurfürst-Husaren, Artillerie und Garde angekommen. Das Volk empfing Garde und Artillerie mit einem Hurrah. Der Kurfürst wird morgen erwartet. Viele Ministerialbeamte sind bereits hierher zurückgekehrt. Die Regierung verzichtet darauf, sich durch Revers von jedem Beamten die Anerkennung der Verordnung vom 28. Sept. zu sichern.

Kassel, den 26. Dezember. Der Einzug der kurhessischen Truppen fand unter Mitwirkung der Musikkorps der Defterreicher, Baiern und Preußen statt und zwar in folgender Weise. An der Spitze des Zuges ritten zwei Husaren vom Kurfürst-Husaren-Regiment. Dann folgten 6 Mann von demselben Regiment, die Generalität und das österreichische Musikkorps, dann das Kurfürst-Husaren-Regiment mit seiner Musik, dann das Musikkorps des preussischen Infanterie-Bataillons, hierauf eine Batterie Artillerie, an welche sich das bairische Musikkorps angeschlossen und endlich das Garderegiment mit seiner Musik. Das Hurrahrufen von Seiten des Volks wollte kein Ende nehmen und begleitete die Truppen bis zum Friedrichsplatze.

Grav Leiningen macht als Bundes-Civil-Kommissarius in einer Verordnung alle kurfürstlichen Behörden für die Vollziehung und Handhabung der durch den deutschen Bund (!) geschützten kurfürstlichen Verordnungen vom 4., 7. und 28. Septbr. persönlich verantwortlich. Insbesondere werden die Bezirks-Direktoren angewiesen, durch die ihnen untergebenen Verwaltung- und Polizeistellen, sowie durch die Gensdarmrie alle sich noch ergebenden Penitenzfälle und Kontraventionen unmittelbar dem Bundeskommissar zu melden, damit wegen der strafrechtlichen Behandlungen das Erforderliche befohlen werden kann. Den Bezirksdirektoren wird hierbei der Beistand der Bundestruppen zugesichert. (Vom preussischen Kommissar ist gar nicht die Rede, der ist so gut wie nicht vorhanden.)

Kassel, den 27. Dezbr., Nachmittags 2 Uhr. Heute gegen 10 Uhr Vormittags ist der Kurfürst hier angekommen. Vom Bahnhofe bis zum Friedrichsplatze haben die kurhessischen Truppen Spalier gebildet. Hierauf fand eine Parade der österreichischen, preussischen, bairischen und kurhessischen Truppen statt, bei welcher das Militair Hurrah für den Kurfürsten und das Volk Hurrah für die kurhessische Garde, Artillerie und für die Preußen ausbrachte. — Vergangene

Nacht fanden zahlreiche Patrouillen wegen stattgehabter Schlägereien mit den Baiern statt.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, den 23. Dezember. Der Bischof von Mainz hat an seine Diöcesangehörigkeit ein Circular erlassen, wodurch er derselben eröffnet, daß das Gesez, wonach alle in der Diöcese angestellten Geistlichen verpflichtet sind, Druckschriften, die sie verfaßt, vor ihrer Veröffentlichung der bischöflichen Censur vorzulegen, noch in voller Kraft besteht.

Sachsenburg.

Sachsenburg, den 20. Dezember. Heute wurde der vierte allgemeine Landtag von dem Vorsitzenden des Staatsministeriums feierlich eröffnet.

Oesterreich.

Wien, den 19. Dezbr. Von der ungarischen Gränze theilt die „Breslauer Zeitung“ Folgendes mit: Die gestern erfolgte Eröffnung der Eisenbahn von Pesth nach Wien übt selbst auf das naive Gemüth des ungebildeten Volkes einen tiefen Eindruck aus, indem es auch dem rohen Sinn unwillkürlich klar wird, daß dadurch das Land mehr denn jemals nach Deutschland hingezogen wird, mit dessen Schicksalen hinfort Ungarn unauslösllich verknüpft zu sein scheint. Wer Morgens in Egedin oder Szolnok aufsteht, wandelt Abends bereits in den Straßen Wiens; diese märchenhafte Möglichkeit zerstört für immer die romantische Abgeschlossenheit des Magyarisismus, der seine eigentliche Lebenswurzel in jener Isolation gefunden hatte, welche ihn vor den zersetzenden Einflüssen des deutschen Elements zu beschützen wußte. Der 16. Dezember war deshalb ein zweiter Tag von Vilagos für die ungarische Nationalität und Herr von Bruck vollendet, was die Waffen der Russen und die Schlachten Haynau's begonnen haben. Der Handelsminister hält sein Augenmerk namentlich auf das reiche Ungarland gerichtet und wird noch und nach immer mit frischen Entwürfen hervortreten; bereits hat er die Anlage einer Zweigbahn von Neuhäusel nach Komorn angeordnet, wobei indeß wohl nur strategische-Motive entscheidend sein konnten, während die andere Zweigbahn, die durch Oberungarn nach Dukla in Galizien führen soll, von der größten kommerziellen Bedeutung ist. Neben dem Baue der Eisenstraßen beschäftigt sich Baron Bruck vorzüglich mit der Kolonisationsfrage und werden die hierauf bezüglichen Vorschläge von dem unter dem Vorsitze des Ministerialrathes von Kleyle beratenden Comité einer scharfen Kritik unterzogen, damit nur wahrhaft praktische Projekte zur Ausführung gelangen sollen. Da die Regierung neben der Urbarmachung des unbebauten Bodens zugleich den statistisch-sozialen Zweck verfolgt, die den Pauperismus nährende Menschenanhäufung in unfruchtbaren Gegenden zu beseitigen, so will man aus dem Erz- und Riesengebirge eine regelmäßige Einwanderung in Ungarn organisiren, der es nicht an Unterstützung von Seite des Staats fehlen dürfte.

Gleichzeitig beabsichtigt man einen Theil der galizischen Juden, die in Unwissenheit und Elend verkümmern, nach Ungarn überzusiedeln, wo sie unter der Leitung einer besonderen Behörde in Ackerbauer umgewandelt und dem demoralisirenden Schacher entfremdet werden sollen. Auch Baron Rothschild hat sich bei dieser Idee lebhaft betheiliget und zu diesem Zwecke ein Kapital von 1 Million Gulden angeboten, dessen Verzinsung mit 4 pCt. die Staatsverwaltung übernommen hat. —

Wien, den 22. Dezember. Die Oesterreichische Correspondenz sagt: „Während in auswärtigen Blättern der österreichischen Regierung die Handhabung der Justiz gegen die Schuldigsten der ungarischen Rebellen als Verbrechen angerechnet wurde, hat man andererseits nicht verfehlt, die Humanität der Rebellen anzupreisen und mit einem glänzenden Nimbus zu umgeben. Dieses veranlaßte bereits vor längerer Zeit eine Veröffentlichung bezüglich jener Akte der Insurgenten, welche gegen das Leben ihrer politischen Gegner, gegen die Anhänger des Thrones und der Dynastie, im eigentlichen Königreich Ungarn und in der Wojwodschast Serbien verübt wurden; die gerichtlichen Nachforschungen hiezu sind noch nicht überall auf dem ganzen Schauplatz jener traurigen Ereignisse vollständig zu Ende geführt, sie beweisen jedoch, daß die Zahl der blutigen Opfer, welche dem Bösen der Revolution fielen, ans Ungeheure geht, so bringt nunmehr der Siebenbürger Bote eine auf amtliche Erhebungen begründete Uebersicht der lediglich im Großfürstenthum Siebenbürgen dem Tode Verfallenen. Statt vieler Worte mögen einfach nur Zahlen sprechen. Durch Urtheil revolutionärer Behörden, durch aufgestellte Blutgerichte und Standrecht wurden hingerichtet im hermannstädter Distrikte 80, im karlsburger 175, im klausenburger 131, im retteger 44, im udbarhelyer 17, im fogarascher 2, zusammen 449 Individuen. Auf Befehl einzelner Insurgenten-Anführer ohne formelles Urtheil fanden ihren Tod im hermannstädter Distrikte 171, im karlsburger 165, im klausenburger 229, im retteger 161, im udbarhelyer 52, im fogarascher 1, zusammen 769. Durch Insurgenten bei feindlichen Ueberfällen einzelner Ortsschaften kamen von der Einwohnerschaft 3611 Personen um, die bei weitem geringere Zahl wurde aufgehängt oder erschossen, die Mehrzahl auf andere grausame Weise ermordet. Während des Kampfes mit Insurgentenhäufen blieben aus dem Stande der Landesbevölkerung ohne die Verluste des K. K. Militärs, im hermannstädter Bezirk 252, im karlsburger 715, im klausenburger 225, im retteger 63, im udbarhelyer 27, im fogarascher 1, zusammen 1283. Die auf 6112 sich belaufende Gesamtzahl theilt sich auf 5680 männliche, 363 weibliche Individuen und 69 Kinder. Darunter 5411 Romanen, 304 Ungarn, 310 Sachsen und 93 Personen anderer Nationalitäten. Diese amtlich konstatariten Daten liefern den schlagendsten Beweis, wie barbarisch die Revolutionspartei in Siebenbürgen gegen die dem Kaiser und ihrer Pflicht

getreuen Einwohner gewüthet, und wie grell ihre schönen Lebensarten mit ihren Bluthaten kontrastiren.“

Frankreich.

Paris, den 19. Dez. Der Präsident der Nationalversammlung gab gestern dem Präsidenten der Republik zur Feier des Jahrestages seiner Wahl ein zahlreich besuchtes Bankett. Der Präsident der Nationalversammlung Dupin brachte folgenden Toast: „Dem Präsidenten der Republik! Dem Erwählten des 10. Dezembers, dessen hohe Sendung, im Verein mit den Erwählten des 13. Mai, es ist, die großen Prinzipien des Rechts und der Sittlichkeit, auf denen die wesentliche Ordnung der menschlichen Gesellschaft, das Ansehen der Regierungen, die Sicherheit des Privatverkehrs und die Ehrlichkeit der friedlichen Verhältnisse civilisirter Völker beruhen, gegen den Geist des Unglaubens und der Anarchie zu vertheidigen und zur Geltung zu bringen.“ In der Erwiderung darauf sagte der Präsident der Republik: „Ich habe abermals eine feierliche Gelegenheit, uns insgesammt zu der Ruhe, die das Land genießt, Glück zu wünschen. Aber diese Ruhe hat auch ihre Gefahr. Gefahr vereinigt, Sicherheit trennt. Möge daher unser Eintracht, die Eintracht der Staatsgewalten, dauern in den Zeiten der Ruhe, wie sie entstanden ist in den Tagen des Sturmes!“ — Bei diesem Bankett wurden die Araber-Häuptlinge von Guelma dem Präsidenten vorgestellt.

Der Minister des Innern hat sämtliche Präfekten zur schärfsten Kontrolle über die Flüchtlinge, welche in den Provinzen sozialistische Lehren verbreiten, verpflichtet. Spanische und italienische Flüchtlinge sind im Interesse der öffentlichen Sicherheit ausgewiesen worden.

Paris, den 20. Dezember. In der gesetzgebenden Versammlung kommt der Gesetzentwurf zur Regelung der Handelsbeziehungen zwischen Algerien und Frankreich zur Beratung. Desjobert, ein alter Gegner der Behauptung Algeriens, benutzte diese Gelegenheit um das Verhältniß Algeriens mit Frankreich recht düster zu schildern, und sagt: „Diese Besitzung hat uns schon 1500 Millionen und 100,000 Mann gekostet und produziert noch immer nichts. Die Einfuhr beträgt 870, die Ausfuhr nur 47 Millionen. Nur 2300 französische und dagegen 2900 ausländische Schiffe sind in die algerischen Häfen eingelaufen. Selbst die Lebensmittel der Armee müssen eingeführt werden. Obgleich schon Milliarden in den afrikanischen Sand gestreut worden sind, so ist doch die Frage über die mögliche Ukklimatisirung der Europäer in Algerien noch immer nicht erledigt. Die Sterblichkeit ist bei dem Militär viermal so groß als in Frankreich und bei der bürgerlichen Bevölkerung übersteigen die Sterbefälle die Geburten, so daß ohne die Einwanderung bald kein Europäer mehr in Algerien sein würde.“ — Ein anderer Deputirter steht in der Eröffnung des Verkehrs mit Algerien das einzige Mittel, um zu verhindern, daß man einst sagen könne: „Frankreich war unvorsichtig bei der Eroberung und hernach ohnmächtig sie nutzbar zu machen.“ — Die Ver-

sammlung beschließt die Zulassung des Gesetzes zur zweiten Berathung.

Paris, den 21. Dez. Die Nationalversammlung hat wieder einmal einen Sturm durchgemacht. Nachdem eine Interpellation wegen der von der Regierung autorisirten Lotterie eine heftige Debatte hervorgerufen hatte, streift man sich auf das heftigste über motivirte und einfache Tagesordnung. Die einfache Tagesordnung wurde mit großer Majorität verworfen. Einen ungeheuren Lärm erregt Emil Girardin, welcher vorschlägt: „Die befriedigte Majorität geht zur Tagesordnung über.“ Vom Centrum und von der Rechten wird mit Heftigkeit die Censur wegen Beleidigung der Nationalversammlung verlangt. Girardin wird zur Ordnung verwiesen, erhält eine Censur und wird auf drei Tage ausgeschlossen, worauf er den Sitzungssaal verläßt. Nachdem die unterdeß eingegangene Zahl der Tagesordnungsvorschläge bis auf 23 gestiegen, stellt endlich die Heftigkeit der Linken die Eintracht in der Majorität wieder her, indem sie sich für den Vorschlag entscheidet: „Die Nationalversammlung geht im Vertrauen zur Sorgfalt der Regierung zur Tagesordnung über.“ So stand denn wieder einmal bloß Partei gegen Partei, die Sache, um die es sich handelte, wurde vergessen, und weil Girardin die Majorität beleidigt hatte, stimmte die Majorität der Linken zum Vossen für den Minister. Das ist parlamentarische Gewissenhaftigkeit und Gesinnungstüchtigkeit!

Paris, den 22. Dezember. Die Schweizer Grenze ist plötzlich stark mit Truppen besetzt worden, weil die französische Regierung Nachrichten aus der Schweiz und namentlich aus Genf erhalten hat, die eine genaue Ueberwachung dieser Grenze erheischen. In Folge dieser Truppenaufstellung wird von der Genfer Regierung der Beschluß der Tagssagung auf Internirung der französischen Flüchtlinge ausgeführt. — Das Ministerium hat nicht nur strenge Maßregeln gegen die Flüchtlinge, sondern auch gegen den Verkauf sozialistischer Kalender ergriffen.

Großbritannien und Irland.

London, den 19. Dez. Die Ausgabe von Briefen am Sonntag erregt bei Vielen, die darin eine Entheiligung des Sonntags finden, Aergerniß und es sind von vielen Seiten Klagen darüber eingelaufen, daß die Sonntagsfeier durch das Pochen der Postboten an der Hausthüre gestört werde. Der Generalpostmeister ersucht nun Diejenigen, welche keine Briefe am Sonntage zu erhalten wünschen, dies auf irgend eine Weise, z. B. durch Anheften eines Zettels an die Hausthüre, anzudeuten.

London, den 20. Dezember. Die Untersuchung gegen die bei den Unruhen zu Birkenhead beteiligten Personen hat jetzt begonnen. Durch die Aussage des Polizisten Brunley, der von dem fanatisirenden Pöbel beinahe ermordet wurde und sich noch immer in einem höchst leidenden Zustande befindet, wird auch ein katholischer Rechtsgelehrter stark kom-

promittirt. Die übrigen Angeklagten sind irische bei den Schiffswerften angestellte Arbeiter.

Gestern überreichte der Marquis von Exeter der Königin eine von 21,266 Bewohnern der Grafschaft Northampton unterzeichnete Adresse gegen die päpstlichen Uebergriffe und wurde von Ihrer Majestät sehr gnädig empfangen.

London, den 24. Dezember. Ueber die katholische Frage sind die Ansichten im Ministerium getheilt. Die nächsten Sitzungen des Parlaments werden diese Krise wohl zur Entscheidung bringen. Sir Edward Sugden, der für den gelehrtesten Juristen Englands gilt, hat seine Meinung über den Stand der auf die jüngsten Maßnahmen des Papstes anwendbaren Gesetzgebung dahin abgegeben, daß die Akte der Königin Elisabeth, durch welche die Veröffentlichung päpstlicher Bullen und die Anerkennung der geistlichen Autorität des Papstes mit schweren Strafen belegt werde, noch immer rechtskräftig sei, nur seien die übermäßigen Strafen beseitigt worden. Dagegen behauptet der anglikanische Bischof v. St. Davids, die Emanzipationsakte hebe alle jene alten Strafen und Statuten gegen die Katholiken auf.

Italien.

Florenz, den 15. Dezember. Die Studenten der Universität zu Siena, welche gezwungen worden waren, gewissen religiösen Konferenzen in einer Kirche beizuwohnen, drückten ihre Unzufriedenheit durch Pfeifen aus und wangen den Prediger, der eine antiliberalen Rede hielt, die Kanzel zu verlassen. In Folge dessen hat der Großherzog die Universität auf ein Jahr schließen lassen.

Rom, den 8. Dezember. Der Agent des Hauses Rothschild hat Schritte bei der päpstlichen Regierung gethan, um eine angemessene Behandlung der Juden im Kirchenstaate zu erwirken. Die Regierung hat sein Ansuchen freundlich entgegengenommen, übrigens aber bemerkt, daß sie eine wesentlich geistliche Regierung sei und in dieser Beziehung nicht mehr als mancher anderer weltliche Staat thun könne. Der Agent hofft dessenungeachtet bei der bevorstehenden Gerichtsorganisation den Juden eine etwas mehr gesicherte Stellung bei vorkommenden Rechtsstreitigkeiten auszuwirken.

Die Nachrichten aus den Provinzen sind sehr beunruhigend. Räuberbanden beunruhigen alle Straßen der Romagna und der an Toskana grenzenden Apenninenkette. Die Dörfer und selbst die kleinen Städte werden von ihnen förmlich belagert und mit Kontribution belegt. Selbst die Umgegend von Rom ist vor ihnen nicht sicher. Die unaufhörlich gegen sie abgesandten Truppen richten wenig aus. In Viterbo wurde ein wegen seiner päpstlichen Gesinnungen bekannter Arzt durch einen Schuß an der Thüre seines Hauses getödtet.

Rom, den 14. Dez. Die Mazzinisten treiben noch immer ihr Unwesen in den römischen Städten und suchen auf die Stimmung der Bewohner ungünstig zu wirken. Hausuntersuchungen, besonders bei verdächtigen Buchhändlern, haben zu erheblichen Resultaten geführt. So wurden in

dem Haupte eines solchen, der vom Papste amnestirt worden war, 1500 Exemplare der Bibel des Diodoti und einige hundert Exemplare des berühmten Werkes von Bataafi, welches so viel zur Sittenverbesserung beigetragen hat, aufgefunden. Die Bibel des Diodoti wurde hier unter den Aufschriften des Mazzinischen Triumvirats gedruckt.

Ionische Inseln.

Korfu, den 14. Dezember. Die gesetzgebende Versammlung ist neuerdings und zwar auf sechs Monate vertagt worden. Ursache ist hauptsächlich der zwischen dem Senat und der zweiten Kammer bestehende Konflikt, letzte Veranlassung aber ein Antrag eines Mitgliedes der äußersten Linken: die ionischen Inseln mögen aufhören unter britischem Protektorat zu stehen und dafür Griechenland einverleibt werden. In diesem Momente übergab der Sekretär des Lord Oberkommissars dem Präsidenten die Botschaft, durch welche die Session auf sechs Monate vertagt und die Sitzung augenblicklich suspendirt wurde. Man scheint also den Antrag vorhergesehen und auch das Mittel dagegen in Bereitschaft gehalten zu haben.

Amerika.

New-York, den 4. Dezbr. In der Jahresbotschaft, welche der Präsident an den Kongreß gerichtet hat, heißt es in Bezug auf die von Nord-Amerika beobachtete internationale Politik: „Unter den anerkannten Rechten der Völker ist das vor Allem zu nennen, daß eine jede Nation das Recht besitzt, diejenige Regierungsform einzuführen, die sie für das Glück und die Wohlfahrt ihrer Bürger am zuträglichsten hält, das Recht, diese Regierungsform je nach den Umständen zu ändern und ihre inneren Angelegenheiten je nach dem eigenen Willen zu handhaben. Das Volk der Vereinigten Staaten nimmt dies Recht für sich selbst in Anspruch und räumt es eben so Anderen ein. Daher wird es gebieterische Pflicht für uns, uns weder in die Regierung, noch in die innere Politik anderer Nationen zu mischen, und obgleich wir mit den in dem Kampfe für Freiheit unglücklichen oder unterdrückten Völkern allenthalben sympathisiren, untersagen uns unsere Prinzipien, irgend welchen Antheil an solchen fremden Kämpfen zu nehmen. Wir führen keine Kriege, um eine Thronfolge zu unterstützen oder zu hindern, keine Kriege, um irgend eine Theorie des Gleichgewichts der Macht aufrecht zu halten, noch um eine wirkliche Regierung zu stürzen, die irgend ein Land sich nach Belieben gibt. Wir reizen zu keiner Revolution auf, noch dulden wir, daß irgend welche feindselige Kriegsunternehmungen in den Vereinigten Staaten ausgerüstet werden, um Einfälle in das Territorium oder die Provinzen einer befreundeten Nation zu wagen. Das große Gesetz der Moralität muß sowohl auf Nationen seine Anwendung finden, als auf Personen und Individuen. Wir müssen gegen andere Nationen handeln, wie wir wünschen, daß sie gegen uns handeln, und Gerechtigkeit und Gewissenhaftigkeit müssen die Regeln des Handelns zwischen

Regierungen sein, nicht aber Gewalt, Selbstsucht oder Vergrößerungs-Sucht. Strenge Neutralität in fremden Kriegen aufrechterhalten, freundschaftliche Beziehungen pflegen, edles und großmüthiges Handeln erwidern, und pünktlich jede Vertragsverpflichtung erfüllen, das sind die Verpflichtungen, die wir anderen Staaten schulden, und durch deren Erfüllung wir uns am besten zu gleicher Behandlung ihrerseits berechtigen; oder sollte dies in irgend einem Falle uns geweigert werden, so können wir dann unser eigenes Recht mit Gerechtigkeit und reinem Gewissen erzwingen.“ In Betreff der Sklavenfrage sagt der Präsident: „Es ist Pflicht das Gesetz zu handhaben. Die Verfassung hat dem Präsidenten die Pflicht auferlegt, dafür zu sorgen, daß die Gesetze treu gehandhabt werden. Bei einer Regierung, wie die unsere, wo alle Gesetze von einer Majorität von Volksrepräsentanten angenommen werden, und diese Repräsentanten nur für so kurze Zeit gewählt sind, daß jedes nachtheilige oder widerwärtige Gesetz bald wieder aufgehoben werden kann, ist es wohl nicht wahrscheinlich, daß sich viele bereit finden, der Ausführung der Gesetze sich entgegenzustellen. Solche sollten bedenken, daß es ohne Gesetz keine praktische Freiheit giebt, daß, wo das Gesetz mit Füßen getreten wird, nur Tyrannei herrscht, sei es in der Form eines Militärdespotismus oder der Volksgewalthat. Das Gesetz ist der einzige sichere Schutz des Schwachen und die einzig wirksame Schranke für den Starken.“

— Im Seebienst ist die Peitschenstrafe abgeschafft worden. Newyork, den 5. Dezember. Man ist sehr begierig auf die Haltung des jetzigen Kongresses. Gewiß werden die Schutzzöllner sich viele Mühe geben, um den Widerruf der Bill über die Einfangung flüchtiger Sklaven durchzusetzen. Die Partei der Unionisten bietet dagegen schon jetzt alles auf, um jede Agitation in Bezug auf die Sklavenfrage zu ersticken, da der Süden zum Theil, namentlich Karolina, in feberhafter Bewegung ist und zum Abfall von der Union drängt, einige andere wichtige südliche Staaten dagegen, besonders Georgien, entschlossen sind festzuhalten.

Aus Mexiko wird gemeldet, daß Arista Präsident geworden.

Aus Amerika erfahren wir, daß Georg Thompson, der hinüber gegangen war, um für die Abschaffung der Sklaverei zu agitiren, seine Mission als vollständig verunglückt betrachtet. Seinen Berichten verdanken wir indessen ein richtigeres Urtheil über die Sklavenbill. Die englische Presse hat sich in der Frage ziemlich pharisäisch verhalten, wie sie es Daniel Sam gegenüber gern thut. Sie ereifert sich über die Unmenschlichkeit des Gesetzes, läßt aber die politischen Gründe unberührt, aus denen viele entschieden freisinnige Männer dafür gestimmt haben. Nach Thompson steht die Sache so: die Ausdehnung und Vermehrung der Staaten geht im Süden schneller vor sich als im Norden; jeder neue Staat im Süden ist wegen der klimatischen und Kulturverhältnisse geneigt, die Sklaverei einzuführen, und so war vor-

auszusehen, daß die Sklaverei sich allmählig über die ungeheure Fläche westwärts des Mississippi bis an den stillen Ocean ausbreiten und im Staatenhause die Majorität erhalten würde, wenn die Gesetzgebung nicht bei Zeiten einschritt. Gegen das Zugeständniß, ihre flüchtigen Sklaven verfolgen zu dürfen, willigten die südlichen Staaten darein, daß Texas als Grenze der Sklavenstaaten bezeichnet würde. Damit ist erreicht, daß das Uebel in ein bestimmtes Gebiet gebannt und daß die künftig westwärts von Texas entstehenden Staaten frei davon sind. Dieser Gewinn Gewinn erwarben den leitenden Staatsmännern groß genug, um die flüchtigen Sklaven dafür Preis zu geben.

San Francisco, den 19. Oktober. Gestern Morgens empfangen wir mit dem Dampfer „Oregon“ die Nachricht, daß Californien in die Union aufgenommen sei. Kaum war dies kund geworden, als die Stadt wie durch einen Zauberschlag in eine große Freudenhalle verwandelt wurde; aller Dreien Freudenschiefen, Flaggen, Festzüge, Jubeln und Jauchzen, das hipp! hipp! huzah! will kein Ende in den Straßen nehmen, man könnte die ganze Bevölkerung für betrauscht halten, denn selbst alle Handelsgeschäfte wurden eingestellt. Mit dem Abende loberten an allen Enden Freudenfeuer, prasselten und knatterten Raketen und Schwärmer, war die ganze Stadt festlich erleuchtet. Es werden übrigens jetzt außerdem Vorbereitungen getroffen, dieses Ereigniß mit einer großartigen, allgemeinen Feier zu begrüßen. Jetzt werden sich alle Verhältnisse bald ordnen und viele bisher ungewisse Zustände gesegliche Festigkeit erlangen. Blühend ist unser Handel, und die allgemeine Thätigkeit so groß, daß auch der letzte Brand schon ganz vergessen ist. Der Gesundheitszustand ist sehr gut. Am 7. Oktober haben die Wahlen der öffentlichen Beamten Statt gefunden und die Demokraten den Sieg davon getragen, wenn auch mit geringer Majorität. Vallejo ist mit 4763 Stimmen zum Sitze der Regierung des Staats gewählt. Ein Mexikaner, der lange hier säßhaft, hat dem Staate zu diesem Zwecke dort 180 Acres Land und mehrere Hunderttausend Dollars, ungefähr eine halbe Million, zur Errichtung der öffentlichen Gebäude geschenkt. Die Stadt Vallejo ist von ihm angelegt worden und führt auch seinen Namen.

St. Louis, den 30. November. Heute Mittag wurde das Mississippi-Thal von einem der furchtbaren Naturereignisse heimgesucht, die nur in unserer Breite in solcher Furchtbareit bekannt sind, nämlich von einem Wirbelwindsturm (Tornado). Die Windhose entlud sich mit einer nie gesehnten Heftigkeit über der Stadt Cape Girardeau, am Mississippi, unterhalb unserer Stadt gelegen. Siebenzig bis achtzig der größten Häuser wurden zerstört und theilweise fortgerissen, so auch die katholische und die protestantische Kirche und das katholische Kloster. Das Dampfschiff „Saranac“, das eben beigelegt hatte, wurde im eigentlichen Sinne

des Wortes in die Höhe gehoben und fortgeschleudert, so daß mehrere auf demselben befindliche Leute ertranken. Viele der Werftboote wurden aufs Land geworfen und eine Kuh lebendig in den Gipfel eines Baumes, 60 Fuß über der Erde, geschleudert (?). Leider ist auch der Verlust vieler Menschenleben zu beklagen, da außer den Schwerverwundeten noch eine Menge Bürger, die wahrscheinlich unter den Trümmern begraben sind, vermißt werden. Mit Angst wartet man auf nähere Nachricht aus der Umgegend von Cape Girardeau, da diese Wirbelstürme oft 15 bis 20 Meilen weit in einem Striche fortwüthen und alles zerstören, was sie auf ihrer Bahn finden.

A s i e n.

Makao, den 30. Oktober. Ueber die Angelegenheiten des Hauses Braganza in China scheint ein unglücklicher Stern zu walten. Gouverneur Amaral fiel durch die Hand eines Muehlmörders; um seinen Tod zu rächen, zog sein Nachfolger Da Cuaha eine Seemacht zusammen, als auch er plötzlich erkrankte und starb, und jetzt haben wir nicht nur den Tod des portugiesischen Marine-Commandanten, sondern auch den Untergang seines Schiffes mit fast allen darauf befindlichen Menschen zu berichten. Gestern, als am Geburtstage des Prinzen Don Fernando, wollte der Capitain d'Assis e Silva ein Bankett am Bord seines Schiffes, der Donna Maria II. von 32 Kanonen, geben, wozu mehrere Civilisten aus Makao und die Offiziere der amerikanischen Corvette Marion eingeladen waren. Um Mittag feuerte die Donna Maria Salutschüsse ab, worauf einige der Gäste sich nach dem Schiffe begaben, welches in der Tyra vor Anker lag. Um halb drei Uhr flog das Schiff mit einem furchtbaren Knall in die Luft, und Alles, was am Bord war, kam um; nur der Sohn des Capitains und 12 bis 13 Mann wurden von den Booten der amerikanischen Corvette gerettet. Die Mannschaft bestand hauptsächlich aus Ladearb., Eingebornen von Goa, nebst europäischen Marinesoldaten; zur Zeit, als sich die Catastrophe ereignete, mochte ihre Zahl etwa 300 betragen. Von den amerikanischen Offizieren ist, so viel man weiß, keiner verunglückt, da sie eben erst in Begriff waren, ihre Corvette zu verlassen, um sich an Bord des portugiesischen Fahrzeuges zu verfügen.

China. Die vermeintlich zum Sturze der Dynastie unternommene Revolution ist mehr als ein Raubzug ohne bestimmte politische Zwecke anzusehen. Die Unterdrückung der Seeräuberei mochte veranlaßt haben, daß sich diese Krankheit auf die inneren Theile geworfen hat.

Die christlichen Missionäre stoßen neuerdings wieder auf viele Hindernisse. Die Chinesen führen an, daß mit dem kaiserlichen Edikt, welches den Christen die Religionsübung freigebe, nicht zugleich die Propaganda gestattet sei; diese soll mit Bambusstreichen, Ausweisung oder auch nach Befinden mit Strangulirung bestraft werden.

Der Serzentöbter.

(Ein Capriccio von Julius Krebs.)

Es war ein fataler menschenfeindlicher Novemberabend. Der Regenschirm schlug heulend und rasselnd an die Fenster, und der Wanderer auf der Landstraße wie in der Stadt empfand unangenehm die finstere Laune des grolenden Rothmonats. Um so lieblicher und traulicher sah es im behaglich warmen Gesellschaftszimmer des Geheimraths Steinheim aus, wo ein kleiner, aber geistreicher, heiterer Kreis versammelt war. Das nahe Dreihaus hatte, gleichsam dem Winter zum Trost, seine hellfarbigsten Blumen für den eleganten Theetisch geliefert; sein schönster Blumenschmuck aber waren die jungen reizenden Damen, die ihn umringten, und wer aus dem stürmenden Nordwind draußen plötzlich hier eintrat, sah von dem zauberfüßesten Frühling aus blizenden blauen, braunen und schwarzen Augen sich begrüßt.

Dies empfand auch Doctor Usberg, der, durch einen Krankenbesuch aufgehalten, erst jetzt erschien, und wie aus einem holden Munde riefen die Mädchen und Frauen den gern gesehenen Freund an: Nun endlich! Aber, mein Gott, Doctorchen, wo bleiben Sie denn?

Es macht mich äußerst glücklich, meine Damen, erwiderte Usberg sich verneigend, — wenn Sie mich wirklich vermisst haben sollten, indeß Sie wissen, wie ernst und streng der Arzt von seinem menschenfreundlichen Berufspflichten abhängig ist, und eben wurde ich aufs dringste von ihnen in Anspruch genommen.

Sie kommen gerade noch zu einer Preisbewerbung recht! sagte eine lebhaft reizende Blondine. — Nehmen Sie Platz und erfahren Sie die Bedingungen und den zu hoffenden Dank.

Usberg gehorchte, und Fanny fuhr fort: Meine Freundinnen und ich sind sämmtlich äußerst lüstern nach einer kurzen aber ganz pikanten Erzählung. Sie muß von ganz ungewöhnlicher Art sein; ernst, ja schauerlich, das Interesse zur höchsten Spannung steigend, und doch mit einer lächerlichen Pointe. Nöthigenfalls ist alle Liebeszuthat erlassen; verträgt sich indeß einiger Gefühlsmondschein mit der fraglichen Erzählung, ohne ihrer erquicklichen Kürze zu schaden, so wird sie desto lieber gehört. Vor allen Dingen aber darf das Novellchen noch nicht gedruckt sein; also nothwendig eigne Dichtung, eigenes Erlebniß oder doch Tradition wird von uns auf männliches Ehrenwort gefordert. Die sämmtlichen Herren hier, welche sich zur Bewerbung bereit erklärten, erhielten eine halbe Stunde Zeit zur Befinnung; allein, so leid es uns that, vermochte doch Keiner durch die an sich recht hübschen muntern Geschichtchen unsern heutigen verworrenen Geschmack zu befriedigen. Nun, lieber Doctor,

versuchen Sie noch Ihr Heil, und ich zweifle kaum am Gelingen.

Sie beschämten mich durch Ihr Vertrauen, erwiderte Usberg, — aber darf ich nicht jetzt zunächst nach dem Preise fragen, der dem glücklichen Erzähler am Schlusse zu winkt?

Wie eigennützig! rügte Fanny, das Köpfchen zurückwerfend. Wollten Sie recht galant sein, so würden Sie auf unsere Discretion hin sofort die Novelle beginnen; doch da die Aufgabe wirklich so schwierig scheint, mit der Schwierigkeit aber unsere Sehnsucht nach der glücklichen Lösung wächst, und Sie endlich unsere letzte Hoffnung sind, so werde Ihnen der Preis bekannt gemacht. Fanny räusperte sich und fuhr feierlich fort: Der Erzähler wird durch eine Dame unseres Kreises, die er selbst wählt —

Mit Herz und Hand beschenken? fiel Usberg mit schalkhafter Frage ein.

Gemach, gemacht, mein Herr! das ginge doch wohl so schnell nicht, widerlegte die Sprecherin, und setzte bedencklich hinzu: Ich zweifle sehr, ob ein soches Glück par hazard auch wirklich Jedem so erwünscht sein dürfte, da er doch wohl wählen müßte und zu dem nöthigen Bedencken in solchen Angelegenheiten hier wenig Zeit bliebe. Nein, der Erzähler erhält von der erwählten Dame ohne Ziererei einen Kuss. — Nun, Herr Doctor, dünkt Ihnen das zu armfelig, oder ist's der Mühe werth?

Bei Venus Amathusia, es ist der süßeste Lohn, den ein für Schönheit empfängliches Männerherz nur begehren kann! erklärte Usberg, sich vergnügt die Hände reibend.

Sie sehen so glatt und munter aus, mein Herr, als mache Ihnen die Sache wenig oder gar kein Kopfzerbrechen, bemerkte Fanny wieder.

Gehört das Kopfzerbrechen mit zu den Bedingungen? fragte der Doctor.

Keineswegs; es ist nur um die Novelle. Also, Sie sind schon im Reinen? Nun, desto besser.

Ach ja, das ist herrlich! intonirten die übrigen Damen. — Nun fangen Sie an! Bitte.

Es ist wahr, meine Damen, Sie haben allen Scharfsinn in der Schwierigkeit Ihrer Bedingungen aufgeboden, und nur durch die Erinnerung an ein sonderbares und mir jetzt willkommenes Erlebniß glaube ich mich in den Stand gesetzt, sie zu erfüllen.

D nur keine lange Einleitung! bat die ungeduldige Fanny. — Zur Sache! Sie sehen, wir sitzen auf Kohlen.

Nun denn, sagte der Doctor schlau lächelnd, — so will ich gleich beginnen. Doch habe ich eine kleine Gegenbedingung. Sie dürfen bei der lächerlichen Pointe nicht lachen.

Sonderbar! stuzte Fanny. — Aber das ist ja der eine Zweck der Novelle.

Ich behalte mir vor, wenn Sie die Bedingung verlesen, der erwählten Dame noch heimlich Etwas vertrauen zu dürfen, was sie rubig anzuhören verbunden ist. Zugestanden! riefen die Damen. — D, nur endlich zur Sache.

So hören Sie. — Ich galt auf den verschiedenen Universitäten, die ich besucht, für den besten Schläger. Das helle Klingenspiel war eine eben so hohe Leidenschaft für mich, als für viele meiner Commilitonen die Trink- und Kartentische, und der Festsaal war der classische Boden meiner liebsten Lebensfreuden. Sie können denken, wie die mancherlei Collegia darunter leiden mußten. Da war das Triennium endl. ch vorüber und die nahe Examenzzeit sah mich mit hoblen gespenstigen Augen an; denn so sauber ich meine Rappiere auch im Stübchen hängen hatte, um so unsauberer waren meine Hefte, und der Rost, der zum Frommen der Wissenschaft an den blanken Klingen ohne Schaden hätte haften können, hatte leider in meinem Kopfe angefest, wo man jetzt von den Studienfrüchten der verlebten drei Jahre einen blanken metallenen Kern erwartete. Es fiel mir die Gewißheit schwer aufs Herz, die Herren Examinatoren würden wenig Rücksicht darauf nehmen, daß ich weit und breit die beste Quart schlug, und ich ergab mich mit Hilfe einiger Philosophie in das Unabwendliche und fing fleißig an zu studiren. Vorher aber verkaufte ich alle meine Rappiere, Pistolen und Jagdgewehre, theils um Geld zu erhalten, theils um alle vom ernstn Zweck abziehende Neuzmittel zu entfernen. Denn Sie müssen es noch wissen, daß ich auch als Schütze bedeutend excellirte, trotz einem Unpenjäger.

Es war eine trübe traurige Büffelzeit, um mich des burschikofen Ausdrucks zu bedienen, und ich denke heute nie ohne herliches Lachen an meine damalige Noth. Die Nachklänge der akademischen Freuden, die sehr disharmonisch in mein jetziges Musterleben herüberschallten, vermehrten diese Noth; ich meine die Schulden. Mein guter Vater war eben gestorben; er besaß nichts als sein Nemtchen, und alle Unterstützung fiel daher von dieser Seite plötzlich weg. Meine kranke Börse befand sich in beständigem Blokadezustande, und es sah darin oft so nüchtern aus, wie in unsern neuesten Romanen. Schwer, sehr schwer wurden mir Mangel und Studium, welches Beides ich bisher nur vom Hörensagen kannte. Aber was war zu thun? Die Zeit, wo die Fechter eine förmliche Gilde bildeten, wo Städte wie Frankfurt eigene Kämpfer und Turnierfechter dingten, war längst vorbei; als Fehltreher schien mir die Existenz ein wenig schwankend, und endlich schämte ich mich auch, durch diesen Schritt offen zu gestehen, daß ich von der heiligen Kunst Meskulaps, der ich mich aus Neigung gewidmet, nichts in drei Jahren gelernt, und mein Vater also das schöne Geld umsonst für mich ausgegeben haben sollte. Es blieb

also beim Studium. Da ereignete sich plötzlich etwas so Sonderbares und zugleich scheinbar Vortheilhaftes, daß die Zeit, welche ich auf dem Festsaal oder beim Scheibenschießen hingebracht, plötzlich reichliche Zinsen zu tragen versprach. Ich erhielt nämlich einen Brief von einem Professor und Doctor der Medicin Elias Spinne in Jena, der mir anzeigte, von meinen Fechterkünsten und meiner Sicherheit im Schuß viel Nüßliches gehört zu haben. Er wäre indeß eifersüchtig auf solchen Ruhm, da er seit vielen Jahren die edle Schützenkunst leidenschaftlich übe, und eben so in der Stadt Jena und ihrer Umgegend, als auch im weiten Kreise seiner Bekannten für einen unübertrefflichen Meister gelte. Der Stolz darauf veranlasse ihn nun, mich unter Vergütung aller Reisekosten zu einem Wettschießen einzuladen. Werde er überwunden, so sollten mir sogleich 100 Ducaten baar gezahlt werden; ich selbst hätte jedoch im andern Falle keine Verbindlichkeiten gegen ihn.

Dem Schreiben war ein Wechsel beigelegt, mittelst dessen die Reise sehr anständig besritten werden konnte; zu verlieren war bei der Sache nichts als ein kleiner Zeitaufwand; meine Eitelkeit fühlte sich geschmeichelt, und ich brannte daher eben so vor Begierde, den Wettschuß an und für sich rühmlich zu bestehen, als die zugesagten 100 Fische dadurch leicht zu verdienen, die ich so trefflich brauchen konnte. Ich schrieb also schon mit umgebender Post, daß ich kommen würde, arrangirte eiligst meine kleinen Angelegenheiten, nahm mit leichtem Herzen Abschied von meinen Hefen und Büchern und einigen Freunden und bestieg in stolzer Siegeshoffnung den Postwagen.

In Jena angelangt, wußte mir Anfangs Niemand Auskunft zu geben über den sonderbaren Gelehrten, der für seine Eitelkeit ein hübsches Sümmden so leicht aufs Spiel setzte. Endlich erinnerte sich ein alter Student, der sich im Gasthose befand, daß allerdings ein eisgrauer Mann in tiefer Abgeschiedenheit hier lebe, der vor länger als zwanzig Jahren bei der hiesigen medicinischen Fakultät docirt haben sollte, und meinte: das würde wol meine gesuchte Spinne sein; denn er höre jetzt zum erst n Male den Namen des räthselhaften Kauzes, dessen Dasein in Jena nur wie eine dunkle Sage fortlebe. Er erbot sich, mich an das verfallene Haus zu führen, das er bewohne, und das von allen Abergläubigen aus Gespensterfurcht höchlich respektirt werde.

Sie können leicht denken, meine Damen, welchen Eindruck diese seltsamen Eröffnungen auf mich machten, die mit dem Briefe des Professors und der angebotenen Schußwette sich gar nicht recht vereinen wollten. Ein unheimliches Gefühl wollte mich abmahnd beschleichen, und ich war lange unschlüssig, ob ich dem Studenten nicht den ganzen eigenthümlichen Handel entdecken sollte, der mich hierher geführt. Doch baldkehrte das Vertrauen in meine männliche Kraft siegreich zurück, und von Minute

zu Minute wuchs mir die heimliche tiefinnere Lust, das Abenteuer zu bestehen, das bei dem wunderlichen Professor mich zu erwarten schien, und von meiner geschäftigen Phantasie mit bald lustigen bald grauenhaften Bildern ausgestattet wurde. Ich sagte daher dem Studenten, daß ich mit dem curiosen gelehrten Käfer im Namen meines Vaters ein Geschäft abzumachen hätte und nahm seine Begleitung dankbar an. Indes ging ich vorher noch auf mein Zimmer, und steckte für alle Fälle meine scharfgeladenen Terzerole ein.

Meine Seele war zu sehr von ihrem geheimnißvollen Drange bewegt, daß ich die crassen Nennmisterieen des moosigen Jenaer Hauptes neben mir sonderlich gewürdigt hätte. Er führte mich nahe vor dem Thore in ein enges Sackgäßchen, dessen letzte elende, eine dem Einsturz jeden Augenblick drohende Ruine er mir als die Behausung des Professors mit den leicht hingeworfenen Worten bezeichnete: Das ist das Netz deiner Spinne, Herr Bruder, laß dir das Blut nicht auslaufen, und komme bald zurück in den „weißen Schwan,“ wo ich dich mit einigen flotten Häusern erwarten will.

Er ging mit schweren schlurfenden Schritten die todtenfille Gasse entlang, und seine Abschiedsworte hallten dämonisch in meiner Seele wieder. Ich konnte mir nicht verhehlen, daß es wieder die bleiche fatale Furcht war, was mir das Herz zu so ängstlichen Schlägen antrieb; ich fühlte ein leises Zittern in meinen Gliedern, als ich die geheimnißvolle Ruine betrachtete, die von den übrigen Häusern der Gasse durch einen schlecht verplankten weiträumigen und verwilderten Garten getrennt war, und mit ihren zertrümmerten Fenstern, eingestürzten Decken und leeren öden Räumen als völlig unbewohnt sich ankündigte. Nur die enge niedere Thür schien noch ziemlich fest im Schloß zu sitzen, und ein rothiger Klingelgriff daran das ausgeförbene Haus als bloße Passage zu bezeichnen.

(Fortsetzung folgt.)

Nahrungsmittel bisher unzugänglich gemacht hat, kein Hinderniß entgegenzusetzen.

Die in Mailand stattgefundene Versammlung der lombardischen Bischöfe lenkte ihre Aufmerksamkeit auch auf die gemeinschädlichen Druckschriften. Sie erließ demnach ein Rundschreiben an den gesammten Klerus mit der nachdrücklichen Aufforderung, dem Lesen und der Verbreitung solcher Schriften, namentlich aber der verbotenen Bibel-Üebersetzung (des Diobeti), entgegenzuwirken.

Der „Schweizerbote“ schreibt aus Laufenburg, 18. Dezember: Vier Flößer kamen heute den Rhein herab, um einen Floß auf badißchem Ufer zu landen. Der stark wehende Westwind verhindert die Landung. Einer der Flößer, die Gefahr erkennend, in der sie sich befinden, wirft ein Brett ins Wasser, stürzt sich darauf und erreicht so glücklich das Land. Der Floß wird wiederholt ins Fahrwasser gerissen und die drei noch darauf befindlichen Flößer, welche den Floß retten wollen, werden unaufhaltsam dem Rheinfall zugetrieben. Eine Menge Menschen springen von allen Seiten, um Hilfe rufend, heran, doch Niemand kann hier Hilfe bringen. Lautlose Stille tritt ein, Entsetzen malt sich auf allen Gesichtern. Zwei der drei noch auf dem Floß sich Befindenden scheinen beherzt der Gefahr entgegen zu sehen und treffen ihre Vorkehrung zur Rettung. Dem Dritten, in der Mitte des Flosses stehend, scheint die Verzweiflung die Besinnung zu rauben; — er steht regungslos mit ges falteten Händen, während seine Kameraden sich an Stricken des Flosses festzuhalten suchen. Jetzt tritt der Floß in die wüthende Welle, die ihn in sich begräbt, um ihn zertrümmert wieder auszuspeien. Die zwei sich an den Stricken Festhaltenden werden mit einem Theil des Holzes in den Todtenweg geworfen, und gerettet aus dem Wasser gezogen. Der dritte aber, ein Familienvater, verschwindet unter den Wellen, um nicht wiederzukehren. Alle waren Badenfer aus Hauenstein.

Öffentliches Gerichtsverfahren in Hirschberg.

Sitzung am 23. Dezember 1850.

Die Königl. Staatsanwaltschaft und der Gerichtshof sind besetzt wie am 19ten d. Mts.

Zuerst wurde die am 5. d. M. vertagte Verhandlung, (vergl. Nr. 99 des Boten), gegen den Handlungsdiener La s a r wieder aufgenommen. Der Gerichtshof hatte in der früheren Sitzung beschlossen, daß in Beskow, wo der Angeschuldigte zuletzt conditionirt hatte, nachgefragt werden solle, ob der Angeschuldigte, wie er behauptete, bei seinem Abgange von dort im Juni d. J. wirklich im Besitze von 14 rthl. Reisegeld gewesen sei. Diese Nachfrage hatte ergeben, daß La s a r mit 10 rthl. Beskow verlassen, von welchem Gelde er sich aber noch alldort einen Rock für 2 rthl. gekauft habe. Der dem Angeschuldigten zur Seite stehende Herr Rechtsanwalt Men z e l führte in der Verttheidigung desselben aus, daß Jemand, der mit 10 rthl. Reisegeld versehen und mit dem

Miszellen.

Detmold, den 24. Dezember. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit der im „teutoburger Walde“ befindlichen Hermannsstatue der Arm gestohlen. Jetzt haben nun auch die Di. be ominöser Weise den Schild nachgeholt. Armer Hermann!

Wien, den 22. Dezember. Der Vorstand des niederösterreichischen Vereins gegen Thierquälerei macht einen die Bewilligung zur Errichtung von Pferdefleischbänken betreffenden Erlaß des Ministeriums des Innern bekannt, worin es heißt: „Der Genuß des Pferdefleisches ist nicht bloß ein angemessenes Nahrungsmittel, sondern es ist auch an der Zeit, der Beseitigung eines Vorurtheils, das der zahlreichen ärmeren Bevölkerung ein gesundes, kräftiges

Willen sich ein anderweitiges Unterkommen zu verschaffen, im Lande herumreise, kein Bagabond genannt werden könne, selbst dann nicht, wenn, wie hier der Fall, auch später einmal das Geld ganz verausgabt sei und beantragte die Freisprechung des Casar. Die Königl. Staatsanwaltschaft dagegen beantragte, in Rücksicht darauf, daß die Behauptung des Angeschuldigten, daß er sich bemüht ein ferneres Unterkommen zu finden, nicht erwiesen sei, und Niemand von 8 rthl. 4 Monate lang leben und reisen könne, den Casar zu einer dreimonatlichen Strafarbeit, nachheriger Detention und zu den Kosten zu verurtheilen. Der Angeschuldigte bat schließlich noch einen hiesigen Agenten, und einen Handlungs-Kommiss darüber abzufragen, daß er sich bei diesen Personen um ein Unterkommen beworben. Der Gerichtshof jedoch erkannte nach dem Antrage der Königl. Staatsanwaltschaft.

2. Der Barbier Schwedler aus Seifferschau ist angeklagt wegen unerlaubten Curirens, nach bereits erfolgter Bestrafung wegen dieses Vergehens. Im Sommer d. J. war ein Mann aus Seifferschau von einem anscheinend tollen Hunde gebissen worden, und derselbe wandte sich an den Angeschuldigten, um sich behandeln zu lassen. Dieser willfahrte ihm, verabsäumte jedoch den Mann an einen approbirten Arzt zu weisen. Ueberdies bekundete der Herr Kreis-Physikus Hirschberger Kreises, daß die angewandte Cur des Schwedler nicht nur falsch, sondern auch gefährlich gewesen sei. Der Angeschuldigte war nicht erschienen. Der Königl. Staatsanwalt beantragte eine Strafe von 4 Wochen Gefängniß, der Gerichtshof erkannte nach vorheriger Berathung auf eine Geldstrafe von 20 rthl., im Unermögens-falle auf 4 Wochen Gefängniß, und legte dem Angeschul-digten die Kosten der Untersuchung zur Last.

3. Der Schenkewirth Johann Gottlieb Schröter aus Lomnis, jetzt in Reibniß, ist angeklagt wegen unerlaubter Selbsthilfe mit Gewalt an Sachen. Derselbe hatte in Lomnis das Mescherse Schanklokal in Pacht und daselbst ein Stück Land urbar gemacht, ohne dafür, nach seiner Meinung, entschädigt worden zu sein. Er ließ daher, nach-dem ein anderer Pächter ihm in der Pachtung schon gefolgt war, eine auf diesem Felde stehende Aepfe ausroden, und eignete sich den Stamm derselben an, ohne dem Pächter oder Eigenthümer davon in Kenntniß zu setzen. Die Königl. Staatsanwaltschaft hatte ihn deswegen in der Sitzung vom 5. September (vergl. Nr. 78 des Boten) wegen Diebstahls unter erschwerenden Umständen in Anklagezustand versetzt, doch wurde Schröter damals vom Gerichtshof freigesprochen. Der Angeschuldigte hielt sich, auch der heutigen Anklage gegenüber, für nicht schuldig und behauptete, mit seinem Nachfolger in der Pachtung das Fällen der Aepfe verabredet zu haben, weshalb er auch diesem den Wipfel und Stoc des Baumes überlassen habe. Die Abhörung der Zeugen bestätigte jedoch die Angaben des Schröter nicht, weshalb die Königl. Staatsanwaltschaft beantragte, denselben zu 2 Monat Gefängniß und in die Kosten zu verurtheilen. Der Angeschuldigte blieb jedoch bei seinen Behauptungen stehen. Der Gerichtshof erkannte nach vorherge-gangener Berathung, nach den Anträgen der Königl. Staats-anwaltschaft.

4. Der Fleischer Carl August Grimmig aus Maiwaldau ist angeklagt wegen Beleidigung resp. Verläumdung eines Steuerbeamten in Beziehung auf seinen Beruf. Derselben war von einem Steuerbeamten auf der Schildauerstraße ein Päckchen behufs Disitation abgenommen, und da er das Ende dieser Durchsuchung nicht abwarten wollte, nach einer hiesigen Gasthaus nachgetragen worden. Bei einer Ver-

nehmung auf dem hiesigen Steueramte soll nun Grimmig behauptet haben, daß ihm aus dem Päckchen ein Viertel-pfund Kaffee gefehlt, und dies ihm der Beamte entwendet habe. Der Angeschuldigte war nicht erschienen. Durch die Vernehmung der Zeugen stellte sich aber heraus, daß Grimmig nur gesagt, daß ihm der Kaffee gefehlt, nicht aber, daß der Beamte denselben ihm gestohlen. Die Kgl. Staatsanwaltschaft hielt die Anklage aber auch jetzt noch für begründet und beantragte, den Angeschuldigten zu einer Geldbuße von 20 rthl., im Unermögens-falle zu einer 14-tägigen Gefängnißstrafe und in die Kosten zu verurtheilen, der Gerichtshof aber sprach denselben von Strafe frei.

Glückwünsche zum neuen Jahre 1851.

67. Freunden und Bekannten empfehlen sich glückwünschend zum neuen Jahre
J. E. Baumert und Frau.

28. Glückwünschend empfehlen sich beim Jahreswechsel
Robert Brendel und Frau.

35. Allen lieben Freunden und Bekannten wünscht ein
gesundes und frohes Neujahr
die Familie Burghardt.

66. Allen ihren hiesigen und auswärtigen Gönnern und
Freunden widmen beim Jahreswechsel die herzlichsten Glück-
wünsche
der Vogelbaumeister Buchow und Tochter.
Hirschberg, den 1. Januar 1851.

64. Beim Jahreswechsel empfehlen sich, von Herzen Glück
wünschend, aufs ergebenste
F. W. Diettrich und Frau.
Gust. Gebauer und Frau.
Hirschberg, den 1. Januar 1851.

63. Glückwünschend empfehlen sich beim Jahreswechsel allen
Verwandten, Freunden und Bekannten, nah und fern, und
bitten um ferneres Wohlwollen
Endell und Frau.
Hirschdorf, den 1. Januar 1851.

59. Beim Jahreswechsel empfiehlt sich allen Freunden und
Bekanntem, herzlich Glück wünschend,
die Familie Golibersuch in Schmiedeberg.

60. Glückwünschend empfehlen sich beim Antritt des neuen
Jahres Freunden und Bekannten
Gringmuth und Frau.

61. Glückwünschend empfiehlt sich beim Jahreswechsel Ver-
wandten und Freunden
G. Gründling,
Königl. Kr.-Ger.-Sekretair u. Bureau-Vorsteher.
Schmiedeberg, den 1. Januar 1851.

62. Glückwünschend empfiehlt sich beim Jahreswechsel zu
fernemem geneigten Wohlwollen
die verwittwete Gastwirth Gräffer zu Peteradorf.

65.

Zum Jahreswechsel

Dankend und Segen glückwünschend empfehlen sich allen uns theuer verbundenen Verwandten und Freunden von nah und fern, den herzlichsten Dank abstattend für die zahlreichen Besuche und innig theilnehmenden Freundschaftsbeweise im zurückgelegten Jahre. — Der liebe Gott segne Sie aufs Neue, nebst allen Ihren lieben Familien, Eltern und Groß-Eltern, auch in diesem Jahre mit bester Gesundheit und Wohlergehen, auch die Kranken Ihrer theuern Angehörigen Stärke und Tröste der segensreiche Vater, beschütze Haus, Gehöft und Feldflur vor allem Schaden; Gott breite aus den erhaltenen Frieden im Lande, und vergesse Sie unser nicht in diesem Jahr.

Pilgramsdorf, bei Goldberg, den 1. Januar 1851.

Häring, Frau und Söhne.

46. Beim Jahreswechsel empfehlen sich Freunden und Bekannten zum geneigten ferneren Wohlwollen
der Bade-Inspektor Heller nebst Familie.
Warmbrunn, den 1. Januar 1851.

27. Zum Jahreswechsel empfiehlt sich allen Freunden und Bekannten in und um Schmiedeberg glückwünschend
das Unteroffizier-Corps der 7ten Kompanie
10ten Linien-Infanterie-Regiments.

R. D. Ossig bei Kostenblut, den 1. Januar 1851.

69. Glückwünschend empfehlen sich Freunden und Bekannten beim Jahreswechsel
Lampert und Frau.

57. Beim Jahreswechsel empfehlen sich ergebenst
Optikus Lehmann nebst Familie.
Hirschberg, den 1. Januar 1851.

56. Zum Jahreswechsel empfehlen sich glückwünschend
Julius Liebig und Frau.

58. Glückwünschend empfehlen sich Freunden und Bekannten beim Jahreswechsel
Carl Lorenz nebst Frau und Schwestern.

53. **Herzens = Ergießung.**

Den Wunsch für ein in allen Beziehungen äußerlich und innerlich glückseliges Neues Jahr widme ich, wenn auch körperlich fern, doch geistig nahe, in Gebeten und Segnungen, aus vollster und wärmster Seele meinen Gönnern, Freunden und Anhängern allen in den Thälern und auf den Höhen des ganzen, lieben Gebirges. Mit zahllosen, ebenso überschwenglichen, als rührenden Beweisen ihrer zuvorkommenden Freundlichkeit und vielbewährten Treue haben sie mit ein- und ander weiteifernd in dem Bemühen sich erschöpft, den letzten, entschwindenden Sommer zu einem der schönsten meines Lebens zu machen, und täglich frische Freudenkränze um mein greises Haupt zu flechten. Sie insgesammt, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, leben unvergesslich in meinem dankbaren und theilnehmenden Herzen. Erst wenn es bricht, kann und wird es aufhören, für sie und ihre Kinder und Kindeskinde zu schlagen. Breslau 1850 d. 23. Dezbr.

Ragel, Sup. u. Past. pr. p. a. D.

54. Beim Jahreswechsel empfiehlt sich glückwünschend zu fernern geneigten Wohlwollen der Apotheker Postel.
Schmiedeberg, den 1. Januar 1851.

43. Glückwünschend empfiehlt sich Gönnern und Freunden zum Jahreswechsel
Dr. Sachs,
praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

52. Glückwünschend empfehlen sich beim Jahreswechsel
Nendant Seidel und Familie.
Schmiedeberg, den 1. Januar 1851.

50. Verwandten und Freunden empfehlen sich glückwünschend zum Jahreswechsel
F. Schliebener und Frau.

68. Beim Jahreswechsel empfehlen sich glückwünschend den geehrten Bewohnern der Stadt und Umgegend zu geneigtem Wohlwollen
Apotheker Schönmann und Frau.
Schmiedeberg, den 1. Januar 1851.

51. Glückwünschend empfehlen sich beim Jahreswechsel ganz ergebenst
Rektor Schumann, Frau und Töchter.
Schmiedeberg, den 1. Januar 1851.

53. Zum neuen Jahre Glück und Heil. **Strauß.**

49. Glückwünschend empfehlen sich beim Jahreswechsel
Dilesius nebst Familie.
Hirschberg, den 1. Januar 1851.

48. Beim Jahreswechsel versichern die aufrichtigsten Glückwünsche ergebenst
Ernst von Uchtrig, Frau und Sohn.
Hirschberg, den 1. Januar 1851.

47. Glückwünschend empfiehlt sich beim Jahreswechsel zu fernern Wohlwollen
G. W. Ullmann.
Hirschberg, den 1. Januar 1851.

37. Zum bevorstehenden Jahreswechsel empfehlen sich glückwünschend allen ihren werthen Gönnern und Freunden ergebenst
Handelsmann Wanke nebst Frau.
Warmbrunn, den 1. Januar 1851.

41. Glückwünschend empfiehlt sich zum neuen Jahre den lieben Eltern, Geschwistern und Bekannten zu Grödigberg
Hertmann Weickart.
Schildau, den 1. Januar 1851.

45. Zum Antritt des neuen Jahres Glück, Heil und Segen wünschend, empfiehlt sich bestens
Dr. Weigel mit den Seinigen.
Hirschberg, den 1. Januar 1851.

Verlobungs-Anzeige.

32. Die Verlobung unserer Nichte Amalie Wohlaue mit dem Kaufmann Herrn M. Lemberg aus Strehlen zeigen wir hiermit ganz ergebenst an.
Hirschberg, den 29. Dezember 1850.

J. Cohn und Frau.

Entbindungs-Anzeige.

Heut Abend nach 8 Uhr wurde meine liebe Frau, Permine geb. Sternberg, mit Gottes Hilfe glücklich von einem Söhnchen entbunden.

Gammerswalbau, den 26. Dezember 1850.

Alb. Ullmann, Pastor.

Todesfall-Anzeigen.

42. Daß unsere geliebte einzige Tochter und Enkeltochter Maria am 28. d. M., früh 1 Uhr, nach fast dreijährigen Leiden, in dem jugendlichen Alter von 20 J. 6 M., sanft verschieden ist, zeigen wir unsern lieben Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, tief betrübt an.

Hirschberg, den 30. Dezember 1850.

Brauser und Frau.

Berwittm. Kessler, Großmutter.

44. Nach mehrtägigen schweren Leiden entschlief heute Nacht gegen 12 Uhr unsere gute Frau, Mutter und Großmutter, die Frau Chirurgus Anna Rosina Künge, geb. Callinich, in dem Alter von 77 Jahren und 3 Monaten, welches tief betrübt ihren vielen Bekannten und — wir glauben mit Recht zu sagen — Freunden der Umgegend, ganz ergebenst anzeigen
Stonsdorf, den 30. Dezember 1850.

die Hinterbliebenen in Stonsdorf.

9. Unserer, am 20. d. Mts. erst gebornen, so herzlich treu geliebten Hulda, endete nach Gottes Weisheit ein Stückfuß heute ihr sehr kurzes Dasein.

Landeshut, den 27. Dezbr. 1850

Lehrer Langer und Frau.

Todesfall-Anzeige.

Am 17. Dezember 1850 früh 4 Uhr starb an Lungenleiden als Wdchnerin meine innigstgeliebte Frau Caroline Emilie, geb. Böpler, in einem Alter von 40 Jahren 8 Mon. und 15 Tagen. Fünf noch unerzogene Kinder beweinen mit mir den großen Verlust. Statt besonderer Anzeige widmet diese Mittheilung Freunden und Bekannten, mit der Bitte um stille Theilnahme

Seitendorf, den 29. Dezember 1850.

H. A. Würzner, Schichtmeister.

Frauen-Verein.

Bei der am 22. d. M. im Saale zu Neu-Warschau stattgefundenen Weihnachtseinkaufsfeier sind an 110 arme Kinder, und außerdem noch an 10 Kinder, welche nur einzelne Kleidungsstücke erhielten, folgende Gegenstände vertheilt worden: 97 Hemden, 94 Paar Strümpfe, 88 Halbstücher, 54 Paar neue Knöchelschuhe, 8 Paar getragene, 3 Paar Stiefeln, 58 Kleider, 6 Steppdecke, 4 Mäntel, 1 wollener Rock, 22 wollene Fraisen, 4 Kopfbündchen, 4 Paar Handschuhe, 2 P. Pulswärmer, 1 Hut, 2 P. Filzsohlen, 5 Taschentücher, 4 Spenzer, 18 wollene Mützen u. wattirte Hauben, 78 Schürzen, 2 wollene Schawls, 11 Knabenjacken,

37 P. Beinkleider, 23 Westen, 5 Röcke, 11 Mützen, 3 P. Filzschuhe, 6 Schreibbücher, 110 Stück Semmeln, 400 St. Pfefferkuchen, Kefel und Spielzeug.

Hirschberg, den 26. Dezember 1850.

Der Vorstand.

5103. Handwerker-Verein.

Unterzeichneter Vorstand erlaubt sich sämtliche Gewerbetreibende, und besonders namentlich verzeichnete Mitglieder des Vereins, auf Donnerstag den 2. Januar 1851, im kleinen Schützenaal, Abends 7 Uhr, zu einer Versammlung, wegen höchst dringenden Beschlüssen, einzuladen.

Indem der Zeit-Abschnitt mahnend an uns Alle herantritt, ob leben und wirken, oder in Gleichgiltigkeit unsere Sache dem Schicksal überlassen, glauben wir auf regere Theilnahme hoffen zu dürfen.

Zunft. Ulich. Zunft. Lammert.

Anzeige.

36. Die Gerber-Zunft von Warmbrunn und Umgegend hält ihr Neujahrs-Quartal den 5. Januar, Nachmittag 2 Uhr, in der Wohnung des Ober-Meisters ab, wozu die Herren Meister und Gesellen hierdurch freundlichst eingeladen werden.
Warmbrunn den 29. Dezember 1850.

Der Vorstand.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.**4334. Nothwendige Subhastation.**

Die dem Müllermeister Gottlieb Freude zu Neu-Reichenau gehörigen Grundstücke, als:

1., Das Mühlen-Grundstück No. 4 daselbst, taxirt zu 2264 Thlr. 20 Sgr.

2., Das Ackerstück No. 94 daselbst, taxirt zu 361 Thlr. 15 Sgr., sollen

am 18. Februar k. J. Vormittags um 10 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle im Audienz-Bokale vor dem Kreis-Gerichts-Direktor Mantell subhastirt werden. Taxe und neuester Hypothekenschein sind im Bureau III. einzusehen.
Striegau den 15. Oktober 1850.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

4. Auktion.

Mittwoch, den 8. Januar 1851, Vormittags von 8 Uhr ab, werden Möbel, Hausrath, Kleider, Betten, ein Spazier- und ein Brettwagen, ein Pferd, Geschirr, eine Doppelflinte, Jagdhund und Kettenhund, gegen baare Bezahlung meistbietend in dem Gastwirth Puschmann'schen Gasthose hieselbst verkauft werden.

Sauer, den 24. Dezember 1850.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts.
Elsner.

Anzeigen vermischten Inhalts.

16. Es erbietet sich zur prompten Beforgung von Neujahrsrechnungen freundlichst d. b. Lohndiener Franz, wohnh. Drathziebergasse beim Wötkhermstr. Kuchler.

17. Wer irgend noch Forderungen an meine seelig verstorbene Frau, Gräfin Schaffgotsch, geb. Gräfin Hohensthal, zu haben vermeint, und selbe begründen kann, wolle seine Ansprüche binnen 4 Wochen beim Wirthschaftsamte zu Raiwaldau einreichen, durch welches alsdann die für richtig befundenen Forderungen berichtigt werden sollen.
Raiwaldau, den 23. December 1850.

Emanuel Gotthardt Sf. Schaffgotsch,
K. Kammerherr und Schloßhauptmann
von Breslau.

5090. Meinen geehrten Geschäftskunden mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung vom Markte nach dem Hause der seel. verstorbenen verw. Frau Organist Neubert, Kirchgasse No. 4 hier selbst, verlegt habe, und bitte, mich in meinem neuen Lokale mit recht vielen Aufträgen zu beehren.
Wigandsthal, den 19. Dezember 1850.

A. G. Elger jun.

7. Dem verehrlichen Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich meine neu erbaute Brettschneidemühle nunmehr in Betrieb gesetzt habe und empfehle dieselbe zur Benutzung. Dieselbe schneidet Klöber bis zu 27 Fuß Länge.
Giersdorf, den 31. Dezember 1850.

G. B. Altmann, Papierfabrikant.

15. Zur Beforgung der Zins-Coupons Ser. IV. zu Schlesiſchen Pfandbriefen Lit. B., deren Ausreichung mit dem 2. Januar c. beginnt, empfiehlt sich

Abraham Schlesinger
in Hirschberg.

33. Noch einige Mitleser zur „Breslauer Zeitung“ werden gesucht. Wo? erfährt man in der Expedition des Boten.

5096.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche dem verstorbenen Schuhmacher-Meister Philipp Seeliger in Naumburg a. D., unsern Erblasser, noch Gelder schulden, werden aufgefordert, solche binnen 4 Wochen an den Gasthofbesitzer Emanuel Seeliger in Naumburg oder an den Schullehrer Dder in Werthelsdorf bei Lauban zu zahlen oder zu gewärtigen, daß gegen die Säumigen die gerichtliche Klage erhoben werden wird.

Naumburg, den 23. Dezember 1850.

Die Seeliger'schen Erben.

25. In dem Inserat des Gebirgs-Boten Nr. 103 spricht der Cantor Gorldt aus Lomniz vom Splitter u. Balken! — Zugegeben, mein hochzuverehrender Herr Cantor, daß Sie nur einen Splitter im Auge haben, und ich den Balken; jedoch mag Ihr Splitter wohl ein Stück vom mittelsten Mastbaume eines großen Kriegsschiffes sein. Zulezt wünsche ich Ihnen nicht, daß es Ihnen so gehen möge, wie dem Knechte im Evangelium Matthäi des 18ten Cap. vom 23. bis 35. Vers, dem Sie sehr ähneln. Dieses mein Ultimatum in dieser Angelegenheit.

Ein Lomnizer.

5134.

Local-Veränderung.

Mein Destillations-Geschäft befindet sich von Dienstag ab, als den 31sten d. Mts., unter der Kürschnerlaube, im Hause der Frau Neubles-Händler Lorenz.

Wieland.

21.

Stablissemments-Anzeige.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum von Schönaun und Umgegend erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich hierorts als Sattler und Riemer etablirt habe.

Indem ich mich hiermit zur Anfertigung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfehle, bitte ich zugleich um geneigte Aufträge.

Schönaun, den 25. Dezember 1850.

Reinhard Postler, Sattlermeister.

Verkaufs-Anzeigen.

23. Die Mühle des Häusler Heptner in Hain bei Giersdorf ist aus freier Hand zu verkaufen.
Näheres bei Obigem.

5124. Ein Rittergut in einer sehr freundlichen Gegend Mittel-Schlesiens, mit 770 Morgen gutem Acker, 120 Morgen schönen Wiesen, 200 Morgen gut bestandenen Forst, 40 Morgen Hofraum, Gärten und Teichen, das Schloß und mehrere Wirthschafts-Gebäude massiv, ersteres äußerst bequem eingerichtet, mit completen lebenden und todtten in bestem Zustande sich befindenden Inventario, bin ich beauftragt aus freier Hand bei einer Anzahlung von 15,000 Rthlr. für den Preis von 54,000 Rthlr. zu verkaufen. Darauf Reflectirende wollen sich in frankirten Briefen unter der Adresse H. v. H. Lauban post restante gefälligst an mich wenden.

13. Zwei große gußeiserne Defen stehen in No. 40% zu Nieder-Schmiedeberg billig zum Verkauf.

5. Eine Quantität weißes und rothes Kleestroh steht zum Verkauf auf den Funfzighuben Nr. 118. (Liegnitzer Vorstadt zu Zauer.)

30. Eingelegte rothe Rüben, Preiselbeeren, so wie gutes Sauerkraut ist fortwährend zu haben bei
verwitwete Hauefeld.

6. In der Brennerei zu Ober-Kauffung ist wieder Spiritus in kleinern Parthieen zu haben.

12.

Hühnerhund-Verkauf.

Ein Hühnerhund von vorzüglicher Race, schwarzer Farbe und im dritten Felde, welcher auf Hasen und Hühner ausgezeichnetes leistet, ist zu verkaufen. Die Expedition des Boten nennt den Verkäufer.

Zu vermietthen.

38. Pflestergasse No 189, im zweiten Stock vorn heraus, ist eine meublirte Stube mit Cabinet, so wie eine einzelne Stube im dritten Stock, zu vermietthen.

34. Eine freundliche Stube nebst Küche, Boden und Kellergelaß, ist zu vermietthen, innere Schildauerstraße Nr. 70.

39. Drei freundliche Stuben nebst Zubehör sind zu vermietthen und Termino April zu beziehen
beim Gärtner Heinrich.

40. Der erste Stock im Hause Nr. 25 am Markte ist so gleich, und eine Stube im Hinterhause zu Oestern zu vermietthen und das Nähere bei mir zu erfahren

G. B. Altmann.

26. Eine Wohnung ist zu vermietthen und bald zu beziehen beim Agent Wagner, Mühlgrabenstraße Nr. 637.

Personen finden Unterkommen.

11. Ein Hilfsjäger, militairfrei und mit den nöthigen Zeugnissen versehen, kann sofort eine Anstellung finden; Bewerber erfahren das Nähere in der Expedition des Boten.

2. Ein in Rechnungswesen und Expeditionssach routinirter junger Mann kann eine Anstellung erhalten. Gefällige Meldungen werden in dem königl. Rent-Amte zu Biegnitz entgegen genommen.

5111. Unterkommen = Gesuch.

Ein junger Mann, Inhaber der besten Atteste, militairfrei und unverheirathet, sucht, da Selbiger schon seit mehreren Jahren in Maschinen-Fabriken fungirt, als Mechanikus oder Maschinen-Meister in irgend einem Maschinen-Getriebe unter soliden Bedingungen ein Unterkommen und ist im Fall eines baldigen Antritts gern bereit. Namen und Wohnort ist bei Herrn Rentant Tschentscher in Goldberg zu erfragen.

Gefunden.

14. Am 21. d. M. hat sich eine graue Jagdhündin zu mir gefunden; der Eigenthümer kann dieselbe gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren zurück erhalten. Krausendorf, den 23. Dezember 1850.

Schiller, herrschaftlicher Jagdpächter.

3. Zu dem hiesigen Inwohner Hoch hat sich seit 8 Wochen ein Wachtelhund von mittler Größe, männlichen Geschlechts, weißer Farbe, mit hellbraunen Ohren und dergleichen Flecken an den Seiten und Rücken, gefunden. Der Verlierer kann denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten wieder in Empfang nehmen.

Simsdorf, den 23. Dezember 1850.

Die Ortsgerichte.

Geld-Verkehr.

20. **Capital = Gesuch.**
600 Rthlr. zu 5 pCt. Verzinsung werden zur ersten Hypothek auf ein ländliches Grundstück gegen pupillarische Sicherheit gesucht. Von wem? sagt der Agent P. Wagner zu Hirschberg.

Einladungen.

8. Zum Neujahrstage findet im Wintergarten

Conzert

statt, wozu ergebenst einladet Mon - Jean.

10. Mittwoch den 1. Januar ladet zur Flügelmusik ergebenst ein Bartneck im Landhause.

19. Zum Neuen Jahrestage findet Tanzmusik statt bei Döring in Straupitz.

24. Zum Neujahrstage ladet zur Flügelmusik nach Neu-Schwarzbach freundlichst ein Strauß.

29. Zum Neujahr ladet zu Tanzmusik ergebenst ein Friedrich in Hartau.

31. Mehreren Wünschen entgegen zu kommen, zeige ich an, daß am Neujahrstage, als am 1. Januar, Tanzvergnügen nach dem Flügel stattfindet, wozu ergebenst einladet
Wieland.
Berbisdorf den 29. Dezember 1850.

Wechsel- und Geld Cours.

Breslau, 28. December 1850.

Wechsel-Course.		Briefe.	Gold.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	141
Hamburg in Banco.	à vista	—	151
ditto	ditto	2 Mon.	150 1/2
London für 1 Pfd. St.	3 Mon.	6. 18	—
Wien	2 Mon.	—	—
Berlin	à vista	100 1/2	—
ditto	2 Mon.	—	99 1/2

Geld - Course.		Briefe.	Gold.
Holländ. Rand - Ducaten	—	95 1/2	—
Kaiserrl. Ducaten	—	—	—
Friedrichsd'or	—	113 5/8	—
Louisd'or	—	109	—
Polnisch Courant	—	94 1/2	—
Wiener Banco - Noten à 18 Fl.	—	79 1/2	—

Effekten - Course.		Briefe.	Gold.
Staats - Schuldsch.	3 1/2 p. C.	—	83 2/8
Seehandl. - Pr. - Sch.	à 50 Rtl.	—	—
Gr. Herz. Pos. Pfandbr.	4 p. C.	100 1/3	—
ditto ditto ditto	3 1/2 p. C.	—	89
Schles. Pf.v. 1000 Rtl.	3 1/2 p. C.	95	—
ditto dt.	500 - 3 1/2 p. C.	—	—
ditto Lit. B.	1000 - 4 p. C.	100 1/2	—
ditto ditto	500 - 4 p. C.	—	—
ditto ditto	1000 - 3 1/2 p. C.	90	—
Disconto	—	—	—

Actien - Course.	Breslau, 28. December 1850
Oberschl. Lit. A.	111 1/4 Fl.
" " B.	106 Fl.
" " Priorit.	—
Bresl. - Schweißn. - Freib.	72 Br.

Wechsel - Course.		Briefe.	Gold.
Köln - Mindener	—	81 Br.	—
Niedersch. Märk. - Zus. - Sch.	—	—	64 1/2 G.
Sächs. - Schl. - Zus. - Sch.	—	—	—
Krakau - Oberschl. - Zus. - Sch.	—	—	—
Pr. - With. - Nordb. - Zus. - Sch.	—	—	—

Getreide - Markt - Preise.

Hirschberg, den 27. Dezember 1850.

Der Scheffel	w. Weizen		g. Weizen		Roggen		Gerste		Hafer	
	rtl.	sr. pf.	rtl.	sr. pf.	rtl.	sr. pf.	rtl.	sr. pf.	rtl.	sr. pf.
Höchster	2	3	1	26	1	14	1	4	—	—
Mittler	2	—	1	24	1	11	1	—	—	21 6
Niedriger	1	26	1	20	1	9	—	29	—	21

Erbsen		Hirsenerbsen			
Höchster	1	15	Mittler	1	13

Zauer, den 28. Dezember 1850.	
Höchster	1 26 — 1 21 — 1 11 — 1 — — 23 —
Mittler	1 24 — 1 19 — 1 9 — 28 — — 22 —
Niedriger	1 22 — 1 17 — 1 7 — 26 — — 21 —